

**Bezugs-Verhältnisse**  
Jahresabonnement für Dresden und Umgebung 2,50 M., für andere Orte 3 M., für Ausland 4 M. 50 Pf. Einzelnummern 10 Pf. (Postgebühren extra).  
Anzeigen-Verhältnisse  
Erste Zeile 10 Pf., zweite 8 Pf., dritte 6 Pf., vierte 5 Pf., fünfte 4 Pf., sechste 3 Pf., siebente 2 Pf., achte 1 Pf., neunte 1 Pf., zehnte 1 Pf. (alle Preise für 100 Zeilen).  
Telegraphische Adressen  
Dresden: 25 241.  
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

# Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Sammelnummer für sämtliche Telefonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluss: 20011.

**Anzeigen-Tarif.**  
Erste Zeile 10 Pf., zweite 8 Pf., dritte 6 Pf., vierte 5 Pf., fünfte 4 Pf., sechste 3 Pf., siebente 2 Pf., achte 1 Pf., neunte 1 Pf., zehnte 1 Pf. (alle Preise für 100 Zeilen).  
Telegraphische Adressen  
Dresden: 25 241.  
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

## Der europäische Krieg.

Mißhandlung Deutscher in Frankreich. — Oesterreichische Erfolge gegen Rußland und Serbien.

### Die Einnahme von Lüttich

Wird als erster größerer deutscher Voffenerfolg in der Presse gefeiert. Die Einnahme von Lüttich, das die deutsche Mobilmachungstage von den deutschen Truppen, und in so kurzer Frist, mit für den Hand genommen worden ist, ohne daß die belgische Besatzung erheblichen Widerstand zu leisten vermochte und die angeblich hart besetzten Forts den Vormarsch und den Sturm aufzuhalten vermochten, ist allgemein. Die drei großen Festungen des belgischen Festungsabtriebs, das aus den Flügeln Antwerpen, Lüttich und Namur gebildet wird, ist genommen. Der Weg nach der belgischen Nordwestgrenze, nach Namur, steht den deutschen Truppen in Belgien nunmehr frei. Es ist nach diesem ersten glänzenden Erfolge kein Zweifel mehr darüber, daß auch Namur unter solchen Umständen kein unüberwindliches Hindernis für unsere Truppen sein wird. Die strategischen Vorteile gehen aber noch weiter. Da der größte Teil des belgischen Landes den deutschen Truppen nun offen steht, wird auch den Engländern die Möglichkeit verbaut oder erschwert, ihre Truppen zu Frankreichs Unterstützung nach Belgien zu werfen und in die Hände der deutschen Armee zu fallen. So stellt sich dieser erste deutsche Sieg als ein Erfolg von unermesslichen Wirkungen dar.

In der West wird zu der Einnahme von Lüttich gesagt: Das hätten sich die Belgier wohl nicht träumen lassen, daß kaum, nachdem die deutsche Mobilmachung begonnen, bereits Lüttich in den Händen der Deutschen sein würde. Sie hatten mit französischer Einquartierung gerechnet, hatten sich auch wohl schon auf sie geehrt. Nun haben sie die deutsche Einquartierung bekommen. Unser Heer hatte bereits Tage hinter sich, auf die es stolz sein kann. Schwere freilich stehen ihm noch bevor. Todesmutig tritt das Regiment, das Lüttich nahm, den Marsch in das Maastal an. Hoffen wir zu Gott, daß es ihn gut zurückbringt. Die Devise: „Schneid und schneidig“, die es befehlt, hat bereits ein Wunder vollbracht.

### Die Stadt Lüttich

In Belgien, die durch die todesmutige Tat unserer Truppen plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses gerückt worden ist, liegt an der Wändung der Durthe, an beiden Seiten der Maas inmitten eines hochentwickelten Industriegebietes. Mit ihren etwa 170 000 Einwohnern, die sich zum größten Teile aus Wallonen zusammensetzen, ist Lüttich die viertgrößte Stadt Belgiens. Die belgische Garnison bestand aus zwei Infanterie-Regimentern, einem Artillerie-Regiment und zwei Schwadronen Kavallerie. In einem Abstande von 7 bis 8 Kilometern von der Stadt befinden sich 6 Forts und 6 Fortins (Zwischenwerke und Batterien), deren Geschützstellungen zum Teil in Panzerriemen untergebracht sind. Lüttich ist der Sitz eines Gouverneurs, eines Bischofs, eines Appellhofes, einer Staatsuniversität, eines deutschen Konsuls usw. Es besteht außerdem eine Militärakademie, ein königliches Konservatorium, ein Lehrerseminar und ein Predigerseminar. Die ausgedehnte Industrie ist auf die ergiebigen Kohlenbergwerke zurückzuführen, die stellenweise unter der Stadt selbst liegen. Der größte und bedeutendste Industriezweig ist die Waffenfabrikation. Lüttich besitzt u. a. eine Geschützfabrik und -Werkerei. Nach der Waffenfabrikation spielt die Verberlei eine große Rolle. Der Frachtverkehr auf der Maas ist bedeutend. Hauptgüter sind Steinkohlen, Eisen, Holz und Basalt. — Lüttich, einstmals eine römische Niederlassung, wurde im 8. Jahrhundert Sitz eines Bischofs, mit dem die Bürger, von Frankreich unterstützt, in fester Fehde lagen. Karl der Kühne, im Einverständnis mit dem Bischof, eroberte die Stadt 1407, schloß ihre Mauern und führte die Geschütze fort. Auch Maximilian V. mußte sie als Erzherzog zweimal mit Gewalt zur Unterwerfung bringen. Von den Franzosen wurde die Stadt 1675, 1684, 1691 und 1704 erobert. In der Revolution von 1830 fiel Lüttich von Holland ab und kam zu Belgien.

### Der Widerhall der Siegeskünde in den Reichsländern.

Auf die Kunde von der Einnahme Lüttichs ließ der Bürgermeister von Metz die Fahne auf dem Stadthause hängen. Gleichzeitig wurde die Kaiserlocke auf dem Dome geflügelt.

### Die geplante Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich.

Angefaßt der vom Reichskanzler betonten Absicht der Franzosen, beim Ausbruch eines Krieges mit Deutschland in Belgien einzumarschieren, ist darauf hinzuweisen, daß die bekannte französische Autorität, der General Maitrot, der lange Zeit Generalstabschef beim 8. Korps in Châlons war, bereits vor einiger Zeit in einer Broschüre sich in bemerkenswerter Weise über einen Einmarsch der französischen Streitkräfte in Belgien geäußert hat. In dem er annimmt, daß Vordringen selbst vor einem feindlichen Vorkopf durch seinen verstärkten Festungsgürtel gesichert wird, verlegt er den Aufmarsch der strategischen Hauptkräfte von Vordringen in die Linie Verdun—Vise, also parallel der belgischen Grenze. Er nimmt dann weiter eine Offensive der französischen Armee an und erwartet die Entschcheidungsschlacht auf dem „mohlbekanntesten Kampfsplatz südlich von Brüssel“. Ueber eine Respektierung der belgischen Neutralität geht er unbedenklich hinweg, und einen Widerstand der belgischen Armee scheint er als geringfügig einzuschätzen. Bereits damals hätte es der belgischen Heeresleitung nicht entgehen können, daß ein französischer General von der Bedeutung Maitrot von vornherein einen Einmarsch französischer Truppen in Belgien annimmt, der der deutschen Heeres-

leitung entsprechende Gegenmaßnahmen nahelegt. Es geht hieraus hervor, daß seitens der Franzosen jedenfalls die belgische Neutralität in weitestem Umfange verletzt werden sollte, was, wie die Ereignisse lehren, von der deutschen Heeresleitung rechtzeitig erkannt worden ist. Das „Koch in Luxemburg“, das in französischen Heereskreisen eine große Rolle spielt und dessen starke Befestigung man teilweise für notwendig hielt, dehnt sich zwischen Verdun und Metz aus. Während Verdun, das den linken Flügel der Befestigungslinie an der Dürenne bildet, außerordentlich stark ausgebaut ist, befinden sich zwischen der Strecke Verdun—Metz nur die besetzten kleinen Plätze Longwy in dem südlichsten Grenzwinkel zwischen Belgien und Luxemburg und Romméu weiter westlich an der belgischen Grenze. Beide Plätze haben gegenüber den sonstigen modernen Befestigungen eine geringere Bedeutung. Im Frieden sind zwischen Metziers und Verdun Teile des 2. Armeekorps (Amines) postiert. In Sedan steht Kavallerie mit dem Stabe der 4. Kavalleriedivision. Ferner ist Sedan an der Bahn nach Verdun stärker besetzt, außerdem sind Truppenteile auf Romméu, Longwy, sowie auf Longwyon und Sivet vorgeschoben.

### Vom Kriegsschauplatz an der östlichen Grenze.

Ueber einen russischen Anschlag auf den Bahnhof Rukoreiten in der Nähe von Memel berichtet das „Memeler Dampfboot“:

Sonntag vormittag erschien auf dem Bahnhof Rukoreiten eine Kosaken-Patrouille, raubte die Bahnhofskasse aus, beschädigte das Bahngleis und durchschnitt die Telegraphenleitung. Auf Drahtmeldungen nach Memel und Tilsit hin, wurde von Memel etwa 10 1/2 Uhr ein Militärzug mit 80 Mann abgelassen, der nach rechtzeitigem an eine härtere russische Kavallerie-Abteilung zu versprengen, wobei vier Kosaken getötet und einer gefangen genommen wurde. Von Tilsit aus waren auf Meldungen von Beschädigung der Automobilität mit je sechs Mann nach dem gefährdeten Punkte abgefahren worden. Die Gegend wurde vom Feinde gesäubert. Sonntag abend wurden von einer Abteilung des Bataillons die Russen aus Dahlen und Langallen vertrieben, die Montag allerdings wieder dorthin zurückgekehrt sind. Am Montag hat das Bataillon einen größeren Vorkopf über Vajoren hinaus unternommen. Weitere Unternehmungen stehen bevor.

### Die Befestigung von Vibau und die Stimmung in den russischen Ostprovinzen

wird in einem dem „Berl. Tagebl.“ zugegangenen und amtlich kontrollierten Bericht folgendermaßen geschildert:

Die Stimmung in der Vibauer Bürgerschaft geht dahin, daß man mit großer Sehnsucht die Ankunft der deutschen Truppen erwartet, um in geordnete Verhältnisse zu kommen. Vibau hat, soweit wir es beobachten konnten, fast gar kein Militär in der Stadt, die Kohlenlager wurden am Sonnabend vormittag von dem Vibauer Militär in Brand gesetzt, der Kriegsvorrat und alle sonstigen Vorräte brannten noch lichterloh, als wir Vibau verließen. Wir haben auch noch gestern nacht, als wir schon eine erhebliche Strecke von Vibau weg waren, noch immer den Feuerregen gesehen. Der Kreuzer „Kugsburg“ haite am Sonnabend abend den Kriegshafen, die Bunkersichten besetzten und die Werkanlagen in Brand geschossen, dieselben brannten weiter, ebenfalls noch, als wir Vibau verließen.

### Deutsche Fürsten bei unseren Truppen.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha hat sich zu den Truppen ins Feld begeben.

Die „Darmstädter Zig.“ teilt mit, der Großherzog habe dem Kaiser telegraphisch den Wunsch zu erkennen gegeben, in das Feld zu rücken, um seinen Truppen nahe zu sein. Der Kaiser habe dieser Absicht ausaktimmt und demnach durch besondere Handbriefe weitere Bestimmungen für die Zeit unmittelbar nach Beendigung der Truppentransporte in Aussicht gestellt.

### Glückwunsch der Armee an die Kaiserliche Marine!

Im „Militärwochenblatt“ lesen wir folgenden Ausruf: Auch England wider uns! Hätte uns Albion nicht den Fehdehandschuh hingeworfen, so würde die Kaiserliche Marine, während die Armee in schwerem Kampfe nach zwei Fronten stehen muß, zitternd vor Ungehebel geknagt haben: „Und wir?“

Die Antwort auf diese Frage ist jetzt gelöst. Unsere Marine geht mit dem mächtigsten Gegner zur See, den die Welt bisher kannte, zum Tange.

Während die alte Armee eine lange, glorreiche Geschichte in vielen Kämpfen zu verzeichnen hat, ist von der jungen Kaiserlichen Marine bisher nur das Wort geschrieben, das einzelne glänzende Waffentaten enthält.

Jetzt aber schlägt sie das Hauptbuch auf und setzt an, in ihm ihre Taten mit eisernem Griffel niederzuschreiben, die brave „Kugsburg“ hat das erste Kapitel begonnen.

Daß die Flotte nur sinken, aber niemals niedergeböhrt werden kann, weiß jeder Deutsche!

Die Armee ist stolz auf ihre junge Schwester im Hinblick auf die kommenden Tage!

Widank zur großen Feuerprobe!  
Nun an den Feind!

### Vorsicht! Keine Unbesonnenheiten!

Es wird nochmals dringend gebeten, bis in das kleinste Dorf hinaus davon zu warnen, auf Flieger, die sich nicht etwa durch Bombenabwerfen oder in anderer, durchaus zweifelsfreier Weise als Feinde erweisen, zu schießen. Man bedenke nur, welches Unheil durch einen Treffer gegen unsere Luftfahrer in ihrer wichtigen Tätigkeit angerichtet werden kann. Dasselbe gilt von unseren Kraftfahrern. Wir haben keine feindlichen Kraftwagen mehr im Lande.

### „Nun aber wollen wir sie dreschen!“

Als der Kaiser nach der Eröffnung des Reichstages im Beisein Saale des königlichen Schlosses sich von den Abgeordneten verabschiedete, reichte er dem Abgeordneten van Calker (mitl.), dem Straßburger Staatsrechtslehrer, als letztem die Hand. Herr van Calker trug keine Uniform als Major der Garde-Landwehr und trat somit dem Monarchen in der Doppelrolle als Mitglied des Reichstages und als Offizier gegenüber. Das mochte den Kaiser veranlassen, gerade ihm gegenüber noch einer besonderen Seite der Empfindungen Ausdruck zu geben, die nach der Wucht der feierlichen Szene, die vorangegangen war, — nach der feierlichen Erneuerung des Bundes zwischen Volk und Kaiser, wie sie das Gelübnis der Parteiführer dargelegt hatte, gerade in der Brust des obersten Kriegsherrn leben mußten. Der Kaiser sah, wie die „Tägl. Rundsch.“ berichtet, Herrn van Calker einen Augenblick an; dann, nach dem Händedruck, mochte er mit der Hand und mit geballter Faust eine kurze energische Geste, wie einen Hieb nach unten. Und: „Nun aber wollen wir sie dreschen!“ rief er vor sich hin, nicht und ging. „Nun aber wollen wir sie dreschen!“

### Der Erbprinz von Bayern an der Spitze der Ersten Hilfsabteilung.

Erbprinz Luitpold von Bayern, der 18-jährige älteste Kronprinzensohn, hat sich an die Spitze der jugendlichen Erntearbeiter gestellt und wird sich selbst mit Betätigen.

### Ein 72-jähriger Kriegsfreiwilliger.

Der Hansverwalter Ludwig Ohmeyer aus der Karls-gartenstraße 22 zu Neustadt machte die Festzüge 1866 und 1870/71 bei den „Brannern“ mit und erwarb sich das Eisene Kreuz. Der alte Kriegsmann meldete sich jetzt freiwillig zur Fahne. Man machte Einwendungen wegen seines hohen Alters. Der Veteran aber wies auf seine Mäktigkeit hin und erklärte, daß er hinter seinen drei Söhnen nicht zurückbleiben wolle. Er werde es nicht überleben, wenn er nicht tätig zusehen könne. In seiner größten Freude bekam der Veteran jetzt die Nachricht, daß man ihn als Marktenber bei den Franzosen beschäftigen wolle.

### Deutschfeindliche Ausschreitungen in Paris.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ heißt es: Die Ausschreitungen gegen die in Paris anwesenden Deutschen begannen schon vor der Mobilmachung. Bereits gegen Ende Juli haben zahlreiche Reichsdeutsche um Schutz. Sie berichteten, daß Deutschen nirgends mehr Unterkunft geboten würde, daß man sie auf der Straße beschimpfte, daß sie logen, wenn sie sich an die Polizei mit der Bitte um Unterbringung wandten, dort in der rohenen Weise abgewiesen wurden. Auch die Bahn nahm kein Gedäch von ihnen mehr in Verwahrung. Die Diskurse vermehrten sich von Tag zu Tag, so daß schließlich eine unübersehbare Menschenmenge auf der Potsdamer in im Generalkonsulat sich als obdachlos meldete. Es wurden ihnen nach Möglichkeit Fahrkarten nach Berlin besorgt. In der Nacht vom 1. zum 2. August wurden in der Potsdamer und dem Generalkonsulat Massenarreste gewährt. Der Höhepunkt der Ausschreitungen wurde am ersten Mobilmachungstage, dem 2. August, erreicht. Zahlreiche Flüchtlinge meldeten, daß die Wohn- und Geschäftshäuser der Deutschen in der Stadt geplündert wurden. Besonders rücksichtslos war die Zerstörung im Pischorbräu, im Café Viennois, im deutschen Restaurant am Bahnhof St. Lazare, im Salamander-Schuhgeschäft, im Hotel de Bade usw., überhaupt aller Geschäfte, die Waren deutscher, österreichischer und deutsch-schweizerischer Herkunft führten. Überall sah die Polizei mit verhängten Armen zu. In vielen Fällen sind nicht nur die Wohnungen von Deutschen, sondern auch die ihrer Quartiergeber vollständig verwüetet worden. Die Folge war, daß kein Fortier mehr einen Deutschen in sein Haus einließ, daß die deutschen Geschäftsangelegenheiten und Diensthöfen massenhaft entlassen wurden, oft unter Einhaltung des Gehalts. Gegen 10 Uhr abends mehrten sich die Berichte über Verwüstungen in der Stadt derartig, daß Schild und Fahnenkranz des Generalkonsulats eingezogen wurden, da auf dem Konsulat keine Sicherheit mehr bestand. Am nächsten Tage griffen die deutschfeindlichen Ausschreitungen auf der Straße derartig an sich, daß beispielsweise das Stadtviertel Bellevue im hellestem Ausruf war. Es sollen dort schließlich alle Geschäfte geplündert worden sein. Die Deutschen wurden von der Polizei in der brutalen Weise mißhandelt und dem zehenden Publikum in brutalster Weise überlassen. Viele Frauen wurden nach ihrer Befestigung mit Aufschreien und Händschlägen aus dem Polizeibureau hinausgeführt. In den Geschäften wurden den Deutschen alle Lebensmittel verweigert. Das Wechseln des französischen Papieraeldes wurde durchweg abgelehnt. Auf der Straße